

PREDIGT (*am Leseputt*)

L Kanzelgruß:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

kennen Sie den Earl of Dorincourt? Keine Sorge, wenn Sie kein Adelsexperte sind werden sie mir trotzdem folgen können, denn die Frage gilt nicht dem Verwandtschaftsbezug zum hannöverschen oder englischen Königshaus. Es handelt sich vielmehr um die Figur aus dem Roman „Der kleine Lord“ von Frances H. Burnett (1866).

Der Earl of Dorincourt aus dem Roman, dessen Leben spielt vor unserer Zeit, im 19. Jahrhundert. Er wird als kaltherzig, starrköpfig, unnachgiebig, unnahbar und mit Ständesdünkel, beschrieben. Seine Gesichtszüge sind steif und markant. Ein Lächeln kommt ihm kaum über die Lippen. Er lebt von Dienstboten umgeben, vereinsamt in einem großen Schloss. Das liegt auf einem Berg und sieht von Ferne betrachtet schon ziemlich dunkel und bedrohlich aus. Wenn ich über die Welt in der wir leben nachdenke, dann ergeben sich für mich da durchaus Parallelen zu dem dort beschriebenen. Manche leben wie der Earl. Sie sitzen an einem reich gedeckten Tisch, lassen sich bedienen. Andere wissen nicht, was sie morgen essen sollen, leben am Existenzminimum oder sind von Arbeitslosigkeit bedroht, so wie die Pächter des Earls. In dem Schloss, gibt es Folterkammern, dunkle Verließe. Wenn ich an die Situation auf dem algerischen Gasfeld denke, 35 Tote, 60 Vermisste, dann denke ich an eine Folterkammer, eine Kammer des Schreckens. - In dem Schloss des Earls gibt es große Gemächer, prunkvoll ausgestattet, mit erlesenen Kostbarkeiten. Sie fordern den Besucher auf, Distanz zu halten, nichts davon darf berührt werden. Und ich frage mich, was ist mit meiner glänzenden Fassade? Wo bin ich abweisend? Welche Berührung lasse ich, lassen wir zu?

Lasst ihr euch darauf ein, einen Mitschüler zu unterstützen, wenn andere ihn nicht mögen oder geht euch das nichts an? Was empfinde ich, wenn der Kollege gemobbt wird? Reagiere ich mit Distanz, denn der Chef und die Kollegen mögen ihn nun mal nicht, und ... na ja, so toll finde ich ihn auch nicht, bei dem Kleidungsstil.

Wo sind wir kaltherzig, unnachgiebig, unnahbar? Was berührt eigentlich noch und wie groß ist die Sehnsucht, der Wille, etwas zu ändern? Wie groß sind Sehnsucht und Bereitschaft nach einem guten gesellschaftlichen Miteinander und einem dauerhaft verantwortlichem Handeln? Wie oft hoffen wir der andere wird es schon machen. Wie oft setzen wir auf eine Veränderung, auf die Politik in unserer demokratischen Verfassung, nicht nur heute am Wahlsonntag.

Wenn ich über diese Erwartungen, meine eigene Sehnsucht nachdenke, fällt mir auf, dass das was die Bibel mit Licht und Finsternis beschreibt, dass das sich in meinem Denken und Handeln widerspiegelt. Dieses Gegenüber von Licht und Finsternis, das uns Menschen umgibt, nimmt der Evangelist Johannes in seiner Überlieferung vom Leben und Wirken Jesu auf, so auch im Predigttext für den heutigen Sonntag. Er steht im Johannesevangelium Kapitel 12 Verse 34-36:

Das Volk sprach zu Jesus: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser

Menschensohn? Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubt an das Licht, so lange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet. Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.

Die Menschen hatten Jesus zugehört, sein Wirken selbst gesehen, erlebt oder davon gehört. Die Propheten hatten sein Kommen angekündigt. So lange hatten die Menschen gewartet, gelitten in Gefangenschaft, Knechtschaft, Armut und unter Zerwürfnissen. Nun war er da, der Messias, und alle Sehnsucht sollte sich jetzt erfüllen, eine bessere Zeit kommen, sich etwas verändern. Voller Hoffnung ist seine Botschaft. Wir haben Jesu Ankunft gefeiert, Weihnachten, es ist noch nicht lange her. Das Licht ist in der Welt angekommen. Haben wir es nicht gerade erst besungen „... mit seinem hellen Scheine erleucht's die Finsternis“. Warum kann es nicht so bleiben? Warum kann Jesus nicht für immer bleiben? Warum kann es nicht immer hell, das Leben ohne Mühsal, ohne Leiden unter Folter, Knechtschaft sein? Und wohin wird Jesus gehen, fragen die, die Jesus gefolgt waren, ihm zuhörten. Was hat es auf sich mit dem „der Menschensohn muss erhöht werden“? Die Antwort Jesu, das Licht sei nur noch eine kleine Zeit da, bleibt für die Zuhörer unklar. Doch Jesus eröffnet seinen Weg: „Wandelt so lange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle.“ Nutzt die Zeit und „glaubt an das Licht...“.

Glaubt an das Licht, das heißt, glaubt an Jesus Christus. Er wird die Finsternis und das Dunkle vertreiben. Dieser Glaube führt auf den richtigen Weg. Dieser Glaube hat die Kraft des Lichtes in sich, denn Jesus besiegt die Finsternis. Der Glaube an Jesus, wirkt, richtet auf und stärkt. Das Übel in der Welt ist da, wird auch jetzt nicht weggehen. Aber die Hoffnung auf Jesus Christus bringt etwas zum Leuchten, eine Kraft, die Ausweglosigkeit verdrängt. Licht gibt Kraft zum Wachsen, zeigt wie sich etwas verändern kann. Der Glaube an Jesus Christus schenkt das Licht für das Bild vom Leben, von der Zukunft, von den Möglichkeiten und Chancen.

„... glaubt an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes werdet“. Der Glaube an das Licht ist die Voraussetzung, selbst ein Kind des Lichtes zu werden. Wo ist das Licht zu finden, wie werde ich ein Kind des Lichtes? *Hier: (Gang an das Taufbecken).* Hell und glänzend ist die Taufschale. Sie reflektiert das Licht, dass darauf fällt und symbolisiert: als Getaufte, bekennen wir unseren Glauben an Gott den Vater, der den Ursprung des Lebens begründet; an Jesus Christus den Menschensohn, der uns in seinem Menschsein ganz nahe kommt. Das Wasser ist klar, hell und rein, wenn wir es zur Taufen nehmen. Es ist die Quelle des Lebens. Eine wahrhaftige Kraftquelle, die den Weg zur Liebe zu Gott, zu uns selbst und zum Nächsten schenken will.

Die Liebe kommt in das Leben des Earls of Dorincourt durch seinen Enkel Cederic, so beschreibt es Frances Burnett. Cederic zeigt dem alten grimmigen Mann, wie es Freude macht, anderen zu helfen: einem gehbehinderten Jungen hilft Cederic auf sein Pferd, besorgt ihm Gehstützen. Und ich frage mich: Wer braucht von mir eine Stütze zum Gehen? Der Mitschüler, der Kollege?!

Glaubt an das Licht sagt Jesus und *Der Menschensohn muss erhöht werden*. Wo ist das Licht zu finden? Wie werden wir Kinder des Lichtes? *Hier (Gang unter das Kreuz).* Der Menschensohn muss erhöht werden. Es ist das Zeichen des Kreuzes. Jesus Christus ist der

Erhöhte. Er nimmt das Leid der Menschen mit hinauf. Ich glaube, er ist bei den Menschen auf dem algerischen Gasfeld. Ich glaube er ist bei den Menschen in ihren dunkelsten Stunden. Ich glaube er ist dabei, wenn wir versuchen Folterkammern zu schließen, auch die Folterkammern in mir selbst. Denn ich habe solche Kammern in mir: meine Starrköpfigkeit und Unnachgiebigkeit. Wie oft bin ich nur auf den eigenen Vorteil bedacht. Es kostet mich Kraft, davon abzulassen. Ich brauche ein innerliches STOP-Schild zu meiner dunklen Kammer, um etwas zu verändern, den Nächsten anzusehen und mich berühren zu lassen, von den Nöten den Menschen, dem Mitschüler und dem Kollegen.

Wo ist das Licht zu finden? Wie werden wir Kinder des Lichtes? *Hier (Gang zur Osterkerze)*
Die Osterkerze. Sie symbolisiert das Licht der Auferstehung des erhöhten Menschensohnes zum Vater. Das Wesen des Lichtes ist rein und klar, hell und freundlich, glänzen und strahlend. Es vertreibt die Finsternis, macht sichtbar und wärmt. Der Glaube an die Auferstehung ist ein Licht, das mein Leben heller macht. Damit kann ich Wege beschreiten, auch solche, die ich noch nicht kenne, mir auf den ersten Blick nicht zutraue. Cederic wusste nicht, wie sein starrköpfiger unnachgiebiger Großvater auf seine Handlungsweisen oder Sicht der Dinge reagieren würde. Er war mutig und hat sich getraut, diesen zunächst gar nicht liebenswürdigen Menschen etwas Neues zu zeigen. Frances Burnett beschreibt dies in einer Weise, die viel mit Empathie zur Person zu tun hat. Wo und wann lasse ich mich auf Zuneigung ein, nehme das Licht der Osterkerze an? Wo und wann zeige ich durch unterstützendes Handeln Perspektiven, für den Mitschüler, den Kollegen?

Gott schenkt uns das Licht der Welt. *Mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt!* Werdet Kinder des Lichtes. Die Schwiegertochter des Earl formuliert das so: Jeder Mensch sollte dazu beitragen, die Welt ein kleines bisschen besser zu machen. Gott segne unser Tun und Handeln in und aus dem Licht von Weihnachten und Ostern, Geburt und Auferstehung. Er schenke und bewahre uns den Glauben an seine Liebe, die uns mit den Strahlen und der Wärme des Lichtes erreichen will. Amen.